

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

Nichtamtlicher Teil.

Japan und Amerika.

Aus London wird berichtet, daß weder die Meldung, wonach die Frage der japanischen Einwanderung nach Amerika bereits ihre vollständige Regelung gefunden habe, noch die Auffassung, daß die Möglichkeit eines sehr ernstlichen Konfliktes zwischen den beiden Mächten drohe, dem wirklichen Stande der Dinge entspricht. Die letztere Ansicht wird in japanischen Kreisen geradezu als undisputierbar erklärt. Es sei jedoch eine unter allen Gesichtspunkten verfehlte Annahme, wenn man meint, eine kriegerische Verwicklung sei gegenwärtig aus dem Grunde nicht zu besorgen, weil Japan für einen neuen Waffengang zur Zeit nicht genügend vorbereitet wäre. Die japanische Regierung hat nach dem Friedensschlusse von Portsmouth in der Ausgestaltung von Heer und Flotte keineswegs eine Pause eintreten lassen, sondern arbeitet mit aller Sorgfalt an dem Ausbau der Wehrmacht des Staates, um sie für alle Aufgaben fähig zu machen. Die Lenker der japanischen Politik hegen jedoch den lebhaftesten Wunsch, daß es dem Lande gegönnt sein möge, sich mit allen Kräften seiner inneren Weiterentwicklung und wirtschaftlichen Hebung zu widmen. An eine Störung dieser Arbeit durch eine Zuspitzung der Angelegenheit der japanischen Einwanderung in Amerika ist nicht zu denken. Die nationale Würde Japans ist durch die in dieser Frage bestehenden Meinungsverschiedenheiten nicht verletzt worden und jede Durchbrechung vertragsmäßiger Rechte muß in dieser Sache, wie seitens der japanischen Regierung

von vorneherein klar dargelegt wurde, ausgeschlossen bleiben. Es handelt sich somit bloß um die Auffindung eines Modus vivendi, und da in Tokio wie in Washington der beste Wille zu einer freundschaftlichen Lösung der Frage besteht, fehlt für die Erörterung der Möglichkeit eines Konfliktes zwischen den beiden Mächten jede tatsächliche Grundlage. Die Feststellung der Art der angestrebten Verständigung wird allerdings noch Schwierigkeiten darbieten. Der Rahmen, innerhalb dessen sich das zu erzielende Einvernehmen zu bewegen hat, ist durch die bestehenden Verträge gegeben. Man ist in Japan wie in Amerika von der Zuversicht erfüllt, daß der Weg hierfür gefunden werden wird, und man erklärt es als ein unverantwortliches Vorgehen, wenn durch Darstellungen, welchen zufolge der Stand dieser Angelegenheit eine Kriegsgefahr bergen würde, Beunruhigung hervorgerufen wird.

Die dänischen Antillen.

Mit Bezug auf die Nachricht, daß man sich in Washington neuerlich mit dem Gedanken befaße, an die dänische Regierung wegen Ankaufs der dänischen Antillen heranzutreten, wird aus Kopenhagen geschrieben, daß die Aussichten für den Erfolg eines solchen Anerbietens sich keineswegs gebessert haben. Es ist eine bekannte Tatsache, daß man sich in amerikanischen Regierungskreisen enttäuscht fühlte, als vor einigen Jahren die Erste Kammer des dänischen Reichstags die Gutheißung des Vertrags verweigerte, welcher bezüglich der Abtretung der dänischen Antillen zwischen den Regierungen der Vereinigten Staaten und Dänemarks

abgeschlossen und von der Zweiten Kammer des Reichstags bereits gebilligt worden war. Es ist daher möglich, daß man nimmehr in Washington einen abermaligen Versuch in dieser Angelegenheit in Erwägung zieht. Andererseits ist aber in Dänemark der Wille zum Festhalten an dem westindischen Besitze in der Zwischenzeit noch erstarkt. Bald nach der erwähnten entscheidenden Stellungnahme der Zweiten Kammer vereinigte sich eine große Anzahl dänischer Patrioten, um auf die wirtschaftliche Hebung der in dieser Hinsicht vernachlässigten Inseln durch eine Reihe von Unternehmungen hinzuwirken, und diese Bemühungen scheinen von Erfolg gekrönt zu sein. Unter diesen Umständen ist es als durchaus unwahrscheinlich anzusehen, daß die dänische Regierung gewillt sein sollte, neuen Ankaufsvorschlägen seitens der Vereinigten Staaten Gehör zu schenken, um so weniger, als die überwiegend große Mehrzahl der Regierbevölkerung der dänischen Antillen, welche mit der weißen Bevölkerung in jeder Beziehung gleichberechtigt ist, keinen Wunsch hegen kann, unter amerikanische Herrschaft zu kommen. Hierzu kommt noch, daß man allerorten die feste Überzeugung hegt, die baldige Beendigung des Panama-Kanalbaues werde den dänischen Antillen und ganz besonders der Hauptstadt St. Thomas sehr große Vorteile bringen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Jänner.

Der zweite serbische Delegierte für die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn zum Abschlusse eines Handelsvertrages, Herr Lukić, ist in Belgrad eingetroffen, um seiner

Fenilleton.

Anjutas Puppe.

Eine Weihnachtsgeschichte. Von G. Swiatlovskij.
Freie Uebersetzung von Julie Goldbaum.

Weihnachten war da. —

Der Schneesturm blendet die Augen und läßt die umgebenden Gegenstände schwer erkennen. Jetzt hält er einen Augenblick inne, und hinter den rasch vorüberziehenden Wolken erscheint plötzlich der Mond. Die kleinen Fenster der schnee-verwehten Dorfhäuschen erglänzen im Mondschein, ebenso der ausgetretene Pfad zu dem gleichfalls ganz verwehten Einkehrhaus. Ein einsamer Wanderer geht über diesen Pfad und klopft an der Tür des Wirtshauses an.

„Wer ist's?“ wird drinnen grob gerufen.

„Ich bin es... Ivan Kosoj... der Heizer.“

Eine freundliche Aufnahme war es nicht, die dem späten Gast zuteil wurde. Auf den Gesichtern des Gastwirtes und seiner Frau lag, als Ivan Kosoj in die Küche trat, eher der Ausdruck von Verwunderung als der des Vergnügens.

„Was? Habt mich nicht erwartet? Glaubt wohl, ich sei vor der Zeit zurückgekommen?... Beruhigt euch, ich habe in allen Ehren meinen Abschied bekommen... Zurückgekommen bin ich deshalb, weil ich mich gar zu sehr nach meinem guten Herrn sehne!... Das muß man schon sagen: für eine kleine Eiche hat er mir zwei Jahre Staatswohnung verschafft...“

„Ei, Bruder, ist es nur wegen einer kleinen Eiche gewesen? Die Birken und die Tannenbäumchen, die zählst du wohl nicht mit?... Der Herr hat lange genug geduldig zugeschaut und nichts gesagt, und auch diesmal wärest du heil davongekommen, hättest du nicht deine Hacke gegen den Förster erhoben...“

„Ha—ha—ha! Du sprichst ja wie ein echter Knecht!...“

„Ach, Ivan! Warum redest du so?“ mischt sich die Wirtin ins Gespräch. — „Ist unser Herr denn nicht gut? Wenn du gewollt hättest, du wärest...“

„Noch jetzt bei ihm Heizer? Nicht wahr?“ lächelt spöttisch Kosoj. — „Ich würde jetzt noch im herrschaftlichen Hause die Öfen und Kamine heizen, bei Tagesanbruch aufstehen, Holz und Kohlen schleppen müssen, während alle noch ruhig schlafen!... Nein, danke schön... dazu taue ich nicht!... Ich bin kein Hund, den man heute liebkost und morgen — prügelt, und der trotzdem die Hand seines Herrn leckt... Genug geredet, schenk' mir lieber ein Gläschen ein, Geld habe ich... und Kosoj fuhr mit der Hand in die mit Geldmünzen gefüllte Tasche seines abgenützten Kittels. — „Bruder, ich sage dir, ich hatte solche Sehnsucht nach meinem Herrn — es ist kein Spaß — für eine kleine Eiche — zwei Jahre Gefängnis — habe wie ein Lasttier gearbeitet, habe mich musterhaft aufgeführt, um nicht zurückgehalten zu werden. Ich komme auch nicht mit leeren Händen zurück... es wird einstweilen für meine Kinder reichen, bis ich Arbeit gefunden haben werde... Und mit dem Herrn werde ich auch noch ein Wörtchen reden... wir werden noch zusammen reden!...“

„Warum bist du so erbozt? Es kocht ja in dir!“ bemerkt der Wirt, den Tisch abräumend.

„Es kocht in mir?... Da kennst du mich schlecht! Nein, Bruder, hier bei mir“ — und Ivan schlug sich fest auf die Brust — „hier ist Eis... du verstehst das nicht, dich hat kein gütiger Herr ins Gefängnis gesteckt, wie solltest du das verstehen:... Hättest du dort zwei Jahre verlebt, dann hättest du auch manches von braven Menschen gelernt... Soll ich dir erzählen, was ich gelernt habe?...“

„Danke für deine Belehrung,“ entgegnet der

Wirt, „ich weiß, wohin sie führt... Und jetzt ist zum Schlafengehen Zeit... Leg' dich oder geh' fort, ich muß die Tür schließen...“

„Schließ, schließ nur zu! Nach Hause kann ich bei dem Sturme nicht gelangen, auch sind Wölfe im Walde... ich fürchte sie zwar nicht sehr, aber ich bin auch müde. Ich möchte mich hier beim Ofen niederlegen...“

Der Wirt nickte ihm unzufrieden zu. Er hätte den unerwarteten Gast lieber hinausbegleitet, doch schien er sich vor ihm zu fürchten.

„Komm, Alte, es ist Zeit!“ murmelte er zwischen den Zähnen und ging, den Ankömmling noch einmal feindselig betrachtend, mit seiner Frau hinaus.

Der Gast verfolgte sie mit einem bösen Lächeln, dann saß er lange und horchte, bis alles im Hause verstummt war. Der Sturm begann jetzt mit neuer Gewalt zu rasen. Ivan Kosoj nickte zufrieden. Dann stand er vorsichtig auf, löschte das auf dem Tische stehende Petroleumlämpchen aus und stahl sich ganz leise ins Vorhaus und von da auf die Straße hinaus, ohne auch nur das mindeste Geräusch verursacht zu haben. Ein eisiger Wind umfing ihn und überschüttete ihn mit einem Schneestau, als er sich beim Wirtshause niederbückte, um ein kleines Bündel, das er vor dem Eintreten in den Schnee geworfen hatte, wieder aufzuheben. Der Mond blickte, als er sich aufrichtete, wieder hinter den Wolken hervor, und sein Strahl fiel glitzernd auf ein scharfes Messer, das der Vagabund zugleich mit dem Bündel in den Brustfalten seines Rockes verbarg.

Dann schlenderte er langsam durch die öde Gasse bis zum Herrschaftshause. Dort schwang er sich behend auf eine hohe Eiche, deren Zweige sich über das Dach des Hauses streckten, und verschwand dann in einer Dachluke, als wäre er zum Leide des Hauses und seiner Einwohner von einer fremden Kraft hineingestoßen worden. (Fortf. f.)

Regierung die Ergebnisse der jüngsten drei im k. u. k. Ministerium des Äußern abgehaltenen Konferenzen zu unterbreiten und ihre letzten Weisungen einzuholen. In der serbischen Regierung nahe stehenden Kreisen werden die hauptsächlichsten Schwierigkeiten des Vertragsabschlusses als bereits überwunden bezeichnet und wird der bestimmten Hoffnung Ausdruck gegeben, daß binnen kurzem ein gleiches auch hinsichtlich des noch vorhandenen Differenzrestes festzustellen sein wird. Es gilt als nicht unwahrscheinlich, daß die für den 15. d. M. nachmittags anberaumte nächste Konferenz im k. u. k. Ministerium des Äußern die Einigung auf der ganzen Linie herbeiführen werde. Delegierter Lukić wird am 15. morgens wieder in Wien eintreffen.

Die für den 21. d. einberufene Sitzung des Budgetausschusses wird ausschließlich die Aufgabe haben, eine Einteilung der Berichte vorzunehmen und die Berichterstatter zu bestimmen. Der gesamte Staatsvoranschlag dürfte voraussichtlich in 40 Referate eingeteilt werden, doch werden bei verschiedenen Kapiteln mehrere Berichte einem und demselben Berichterstatter zufallen. Von den Budgetreferenten aus früheren Jahren gehören dem Budgetausschusse nur mehr an die Abgeordneten: Freiherr v. Morsey, Steinwender, Sylvester, v. Fuchs, d'Elvert, Romanczuk, Zitnik, Bukovic und Hofmann v. Wellenhof. Für einen großen Teil der Budgetkapitel wird man daher ganz neue Berichterstatter bestellen müssen. Nach der erfolgten Verteilung der Berichte wird der Budgetausschuss bis Ende Februar täglich Sitzungen abhalten, so daß dem Abgeordnetenhaus bei seiner Wiedereröffnung gegen Mitte März der fertige Bericht vorliegen kann.

Abgeordneter Dr. Bergelt veröffentlicht im „Neuen Wiener Tagblatt“ einen Aufsatz über die nationale Verständigung in Böhmen, in welchem ausgeführt wird, daß, wenn sich das politische Leben in Österreich auf der Grundlage seiner Verfassung organisch weiter entwickeln soll, die brennendsten Streitfragen wenigstens durch einen Waffenstillstand geordnet werden müssen. Das Staatsleben dürfe nicht künstlich unterbunden bleiben. Es könne für die nationale Auseinandersetzung kein anderer Grundsatz maßgebend sein, als das wirkliche vorhandene Bedürfnis.

In einer Polemik gegen einen Artikel der „Bösischen Zeitung“, der sich gegen die Reformaktion in Mazedonien richtete, führt das „Vaterland“ aus, daß die Mächte nicht nur konsequent, sondern auch innerhalb des Rahmens der mit der Pforte getroffenen Abmachungen handeln, wenn sie die Erstreckung der Mandate der Reformorgane verlangen. Eine andere Frage sei, ob die Reformpläne geeignet sind, das angestrebte Ziel zu erreichen. Darüber stehe jedermann das Urteil frei. Aber selbst wenn man zugeben wollte, daß

alles, was die Mächte bisher getan, vollkommen nutzlos geblieben sei, müßte man konsequent eher zu der Meinung gelangen, daß die getroffenen Maßregeln nicht ausgereicht haben. Oder soll Europa erklären, es hat sich getäuscht, alles Geschaffene zurückziehen und den Balkanstaaten die „Reform“ überlassen? Oder der Türkei selbst? Als ob sie dazu nicht Zeit genug gehabt hätte.

Aus den Berichten des Wohlwollens, welche das Präsidium des Sobranje seitens des Fürsten Ferdinand gelegentlich des jüngsten Empfanges bei Hofe erhielt, haben, wie man aus Sofia schreibt, die politischen Kreise den Eindruck gewonnen, daß das Kabinett Gudev das fortdauernde Vertrauen der Krone genießt. Es scheint daher trotz des von einem großen Teile der Regierungspartei gehegten Wunsches nach möglichst baldigem Rücktritt des Ministeriums ein Kabinettswechsel in nächster Zeit noch nicht bevorzustehen.

Aus Paris wird gemeldet: Nach hier eingetroffenen Nachrichten erklärte sich der neue belgische Ministerpräsident, Herr Schollaert, bereit, die Verpflichtung zur Durchbringung der Gesetzesvorlage, betreffend die Annexion des Kongo staates, noch im Laufe der gegenwärtigen Parlamentssession unter der Voraussetzung zu übernehmen, daß sich König Leopold dem vermittelnden Standpunkte anschließt, zu welchem sich Herr Schollaert vor seiner Berufung an die Spitze der Geschäfte bekannt hat. Die gegenwärtige Form der Kronomäne würde demgemäß nicht aufrechterhalten werden, aber man würde dem Könige bedeutende persönliche Vorteile bieten, die ihm gestatten würden, die verschiedenen Arbeiten durchzuführen, zu denen er die Initiative ergriffen hat. Der König soll diesen Vermittlungsvorschlägen seine Zustimmung gegeben haben.

Tagesneuigkeiten.

(Wozu der Kinematograph gut ist.) Die Verwendung des Kinematographen im Dienste der Heilkunde, die bisher nur als eine interessante Ausnahme bekannt geworden, tritt in ein neues Stadium. Ein englisches Krankenhaus hat den entscheidenden Schritt getan. Das Middlesex-Hospital steht unmittelbar vor dem Abschluß der Verhandlungen, deren Ziel die vollkommene Ausrüstung der Operations- und Untersuchungsäle mit Kinematographenapparaten ist. Schon mehrfach hat man hier versucht, die lebende Photographie der Forschung dienstbar zu machen und für das Studium von Nervenkranken wertvolles Material gesammelt. Bisher freilich beschränkte man sich auf wenig besonders bemerkenswerte Fälle. Die Versuche haben ergeben, daß mit der genauen photographischen Fixierung der flüchtigsten charakteristischen Bewegungen bei solchen Erkrankungen für die Wissenschaft außerordentlich interessante Anhaltspunkte gewonnen werden. Auch in der Chirurgie sind auf diesem Wege wertvolle Hilfsmittel zu Lehrzwecken gewonnen worden. Schon vor zehn Jahren hat der bekannte Pariser Arzt Dr. Dohon Versuche mit

der Photographie bei seltenen Operationen angestellt, die zur Veranschaulichung der chirurgischen Technik treffliche Dienste leisten. Auch in der Naturwissenschaft hat man den Wert lebender Photographien erkannt, und der Kinematograph bringt eine erwünschte Ergänzung der Aufnahmen, die man von dem freien Leben der Tierwelt mit Mühe gewonnen. Der Naturforscher F. Martin Duncan gab in einem Vortrag in London einen interessanten Ueberblick über die Stellung des Kinematographen im Dienste der Naturwissenschaft. Er selbst hat es sich zur Spezialaufgabe gemacht, derartige Naturaufnahmen zu gewinnen und manches gefährliche Abenteuer dabei bestehen müssen. Besonders interessant war die kinematographische Aufnahme zweier riesiger Ameisenheere, die Duncan vorführte. Die beiden Haufen lieferten sich eine furchtbare Schlacht. Die Ameisen schienen dabei aufrecht zu stehen, und mit unbefehrblicher Wut stürzten sie aufeinander, griffen an, wurden zurückgeworfen, Gegenattaden erfolgten, bis das Schlachtfeld mit Hunderten von Toten bedeckt war.

(Selbstmord wegen — schwindender Schönheit.) Aus Bukarest, 12. d. M., meldet eine Korrespondenz: Gestern erschoss sich in Krajova die zweiundfünfzigjährige Baronin v. Schwiter, Gemahlin des Baron v. Schwiter aus Schwertberg (Oberösterreich) und Schwiegermutter des Legationsrates der Wiener rumänischen Gesandtschaft Argentoian. Die Baronin war seinerzeit eine der schönsten Frauen Rumäniens. Als sechzehnjähriges Mädchen lernte sie den russischen Grafen Talschew kennen, von ihrer Schönheit fasziniert, sie heiratete, trotzdem sie die Tochter eines einfachen Kaufmannes war. Nach fünfundsiebzigjähriger Ehe starb der Graf und hinterließ der Witwe ein Vermögen von mehreren Millionen. Nach kurzer Wittwenschaft heiratete die Gräfin den Baron Schwiter. Vor einiger Zeit stellten sich bei der Baronin die ersten Anzeichen des Alters ein und die ehemalige Schönheit war tief niedergeschlagen über ihre schwindenden Reize. Die Verstimmlung der Baronin wurde allmählich derart drückend, daß sie beschloß, ihrem Leben ein Ende zu machen. Nach einem mißglückten Vergiftungsversuche hat sie sich gestern durch einen Revolver schuß getötet. Die Baronin hinterläßt ein bedeutendes Vermögen.

(Die Silberster-Zigarette der Amerikanerin.) Englische Blätter berichten, daß es in New York noch nie eine so lustige Silbersternnacht gegeben hat wie heuer — nach dem großen Krisenjahre. Noch nie sah man in der Fünften Avenue solch ein tolles Gewimmel von Leuten, die sich alle in der heitersten Stimmung befanden, noch nie gab es ein derartiges „Gerich“ um die Plätze in den vornehmen Restaurants der Stadt; binnen einer Stunde (zwischen 11 und 12 Uhr nachts) wurden Tische in Cafés und Restaurants bis zu 25 Dollars hinaufgezitiert. Die vornehme Welt schien all die schweren Sorgen des Jahres vergessen zu haben und der Automobilverkehr war in einzelnen Straßen ein so kolossaler, daß man beinahe den Eindruck empfing, nicht ein einziges Automobil sei in dieser Nacht in der Garage geblieben... Ganz New York, natürlich das reiche, elegante New York, unterhielt sich. Die große Sensation der Silbersternnacht war aber die, daß man zum erstenmal Damen der guten Gesellschaft in eleganten Restaurants rauchen sah. Diese große

Zwanzig Millionen Kronen.

Roman von J. R. Leyß.

Autorisierte Übersetzung von Minna Bahnsen.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Bitte einen Moment,“ fuhr ich fort, als Doktor Wingfield mich unterbrechen wollte; „es ist kein Grund vorhanden, warum ich es nicht tun sollte. Meine Studienjahre sind vorüber, ich bin mein eigener Herr. Ich habe keine nennenswerten Familienbände und ich besitze ein kleines Privatvermögen, welches einstweilen für meine Bedürfnisse ausreicht. Wenn Sie mir die Sache übertragen und mir Vollmacht geben, zu handeln, wie es mir gut dünkt, so tun Sie mir den größten Gefallen. Seit meiner frühesten Kinderzeit lockte mich alles Abenteuerliche. Ich wurde Jurist in der Hoffnung, daß dieses Fach interessanter als sonstige Berufe sein würde. Leider wurde ich schmerzlich enttäuscht! Ich sehne mich ja geradezu nach einer Gelegenheit, auf eigene Verantwortung hin zu handeln. Was Sie mir mitgeteilt haben, hat nicht nur mein stärkstes Mitgefühl erregt — sondern den leidenschaftlichen Wunsch, dieser Armen zu ihrem Rechte zu verhelfen, ihre Feinde zu entlarven und ihr die ihr gebührende gesellschaftliche Stellung wieder zu verschaffen. Ich habe Ihnen versprochen, mich dieser Aufgabe zu widmen, bis sie vollbracht ist. Aber wenn Sie mich für zu jung und unerfahren halten, um allein in einer solchen Sache vorzugehen, so sagen Sie es, bitte offen!“

Als Antwort erwiderte Doktor Wingfield, daß er mein Anerbieten mit Dank annahm, und welche Schritte ich zu tun gedachte.

Zuerst mußte ich Fräulein Strickland sehen, sagte ich. Ich wünsche mir ein eigenes Urteil über

sie zu bilden und mich zu vergewissern, daß sie mir nicht mehr sagen könnte, als sie bereits Doktor Wingfield mitgeteilt hätte. Mehr konnte ich vorläufig auch nicht sagen. Ehe wir das Restaurant verließen, hatte Doktor Wingfield die ganze Angelegenheit in meine Hände gelegt und ich hatte mich noch einmal verpflichtet, weder Zeit noch Mühe zu scheuen, um das Dunkel zu lichten und das Unrecht in Recht verwandeln.

Am Nachmittag kam ich um Urlaub für einige Tage ein, der mir auch gewährt wurde, da nicht viel zu tun und meine Zeit doch fast abgelaufen war.

Abends überlegte ich mir die Sache noch einmal gründlich und kam zu dem Schlusse, daß die erste Spur, das äußerste Ende des Fadens in Fräulein Gaunts Schulleben zu suchen sein würde. Wäre Frau Mapleson noch am Leben, so würde es ein Leichtes sein, festzustellen, wer die junge Dame ihrer Obhut anvertraut hatte, und dadurch würden wir auf die Spur des Herrn kommen können, der Fräulein Strickland so gründlich hintergangen hatte. War es denn nicht möglich, fragte ich mich selbst, diese Auskunft trotz des Todes der Schulvorsteherin zu erlangen?

Mir schien, ja. Argend jemand mußte mir doch Auskunft über ihre früheren Zöglinge und deren Freunde geben können. Sie mußte Buch geführt haben, Briefe und andere Dokumente verwahrt haben, die Anhaltspunkte gaben. Aber diese Bücher konnten vernichtet sein? Kaum!

Frau Mapleson hatte Schulden hinterlassen. Ihre Gläubiger hatten versucht, zu ihrem Gelde zu gelangen. Das konnten sie aber nur, wenn sie das Geld, das die Eltern der Zöglinge der Schul-

vorsteherin schuldeten, „reklamierten“ — wie man zu sagen pflegt. Ein Notar oder ein Revisor mußte ihre Bücher in Beschlag genommen haben, um diesen Leuten den Tod der Dame anzuzeigen, mit dem Ersuchen, die Zöglinge fortzunehmen und ihre noch ausstehende Schuld für Pension und Unterricht zu begleichen. Es mußte mir gelingen, diesen Notar oder Revisor ausfindig zu machen und einen Einblick in Frau Maplesons Bücher zu erlangen. Es mußte doch aus ihnen zu ersehen sein, wer die Kosten für Fräulein Gaunt bezahlt hatte; und wenn diese Persönlichkeit erst einmal festgestellt war, würden die weiteren Nachforschungen sich wohl schon von selbst ergeben.

Das war das Ergebnis meines Sinnens. Mir schien, ich hatte in diesem Labyrinth einen ganz guten Leitfaden gefunden, und ging mit mir selbst zufrieden zu Bett.

Doktor Wingfield hatte mir Fräulein Stricklands Adresse gegeben. Ich suchte sie am nächsten Morgen auf. Sie flößte mir sofort Interesse ein. Schon in der äußeren Ausstattung ihres Zimmers lag ein Pathos, das von dem heroischen Kampf redete, solides Aussehen mit der bittersten Armut zu verbinden. Von meinem Plage aus konnte ich gerade ein billiges lackiertes Pustischchen sehen, das augenscheinlich als Speisestrand benutzt wurde. Die schlecht schließende Tür stand halb offen, und wenn ich hinsah, fiel mein Blick gerade auf einen in dem Schränkchen stehenden Teller, auf dem der Knochen eines Stückchens Hammel-Karbonade lag. Alles Fleisch war schon sorgfältig davon abgeessen und doch sollte er sicher noch als Grundlage für eine zweite Mahlzeit dienen.

(Fortsetzung folgt.)

gesellschaftliche „Revolution“ erregte natürlich um so größeres Aufsehen, als bisher diese Kreise von Newyork es nie geduldet hätten, daß Frauen, die sich zur „Gesellschaft“ zählten, öffentlich rauchen. Das Raucherbot wurde bisher von der vornehmen Amerikanerin wie ein Dogma respektiert. Woher nun plötzlich diese Wandlung? Die amerikanische Presse ist indiskret genug, jetzt offen zuzugeben, daß die meisten der schönen Raucherinnen — sich gepöfert haben. Nicht das unwiderstehliche Verlangen nach jenen Genüssen, die das Rauchen bietet, hatte ihren Lippen die Bekanntschaft mit der Zigarette vermittelt, sie rauchten — im Dienste einer Idee. . . Wie denn überhaupt die ganze ausgelassene Heiterkeit ein bißchen gemacht und arrangiert war. Es handelte sich einfach um ein deutliches Symbol der Wohlhabenheit und Sorglosigkeit. Und so mußte eine alte gesellschaftliche Norm einer Demonstration geopfert werden. Die Newyorkerin darf nun öffentlich rauchen, aber wohlgemerkt: nicht zum Vergnügen, sondern nur, um zu demonstrieren, daß sie vergnügt ist. . .

(Eingefrorene Schauspieler.) Die Berliner „Börsen-Zeitung“ schreibt: Eingefrorene Schauspieler — das ist ein ganz besonderes Kuriosum, das das Frostwetter der letzten Tage den Petersburgerern gebracht hat. Im Groß-Dchaer Theater sollte am 29. Dezember die Oper „Nero“ aufgeführt werden. Das Theater war gut besetzt, aber das Klingelzeichen zum Beginn der Vorstellung ertönte nicht. Als das Publikum durch Klatschen und Trampeln seine Ungebuld kundgab, ging der Vorhang auf, und es erschien der Theaterdirektor Klementjev, um in einer Ansprache an die Zuschauer zu erklären, daß er an der Verspätung nicht schuld sei; das Spielen auf der ungeheizten Bühne sei jedoch bei der furchtbaren Kälte unmöglich. Herr Klementjev wies dabei mit bezeichnender Gebärde auf die natürliche Schnee- und Eisschicht, welche die Bühne in eine veritable Gletscherlandschaft verwandelt hatte. Das Publikum machte seiner berechtigten Entrüstung in zornigen Worten gegen den Besitzer des Theaters Luft, und der Standal wurde so groß, daß die Polizei einschreiten mußte. Das Geld für die gelösten Eintrittskarten wurde zurückbezahlt.

(Der Ball im künstlichen Walde.) Aus Newyork wird geschrieben: Mit einer erstaunlichen Opferfreudigkeit kämpfen die Millionäre von Philadelphia um den Ruhm der höchsten Exzentrizität. Vor einigen Tagen opferte schon Mr. Paul 400.000 Mark für seinen berühmten Schmetterlingsball, bei dem Hunderte von seltenen lebenden Faltern über den tanzenden Paaren freigelassen wurden, und ganz Philadelphia jubelte bei dem Gedanken, den Newyorker Millionären den Rang abgelaufen zu haben. Mr. Pauls Vorbeertranz ist schon verwehrt. Philipp Randolph hat ihn besiegt und einen neuen Rekord aufgestellt; er hat es fertig gebracht, für ein Ballfest 860.000 K auszugeben. Es war das Debüt seiner Tochter Dorothy in der Gesellschaft von Philadelphia, und das denkwürdige Ereignis sollte von vornehmerei den Stempel des Außerordentlichen tragen. Als die Gäste die prachtvolle Villa Randolphs betraten, blieben sie verblüfft stehen. Das ganze Haus war in einen Wald verwandelt, mächtige Baumstämme ragten empor, mit dichtem Laub bekleidet, schmale Fußpfade führten durch das Dickicht, Bäche rieselten dahin, über die schmale Stege führten, kleine Seen wechselten mit Wasserfällen und lieblichen Landschaften. Der große Tanzsaal dagegen war von Bäumen umrahmt, die durch geschickte Ausnützung von Spiegelwirkungen einen unabsehbar tiefen Forst vortäuschten. In den übrigen Räumen raschelte natürliches Laub unter den Füßen der Gäste, Gräser bogen sich und unter Palmen und Büschen blühten im frischen Erdreich allerlei köstliche Blumen. Zwischen den Ästen des Waldes flatterten Hunderte von Kanarienvögeln, Nachtigallen und Drosseln und ihr Gezwitscher mischte sich in die Klänge des verborgenen Orchesters. In den Bächen und Seen aber tummelten sich Scharen von leuchtenden Goldfischen. Auf den Stegen, an den Ufern, drängten sich die eleganten Damen, Netze und Angelgerät lagen sorgfältig bereit und fröhliches Jagdvergnügen verkürzte den Schönen die Tanzpausen. Den gefangenen Vögeln gab man die Freiheit wieder, um sie dann wieder anmutig mit dem Netz zu haschen. Und die geangelten Goldfische mußten den kleinen Scherz mit den Angelhaken nicht gleich mit ihrem Leben bezahlen. Man warf sie wieder in die Fluten und freute sich an dem reizenden Spiel, wie die zappelnden, kleinen Wasserbewohner dann pfeilschnell durch den See schossen und den schlimmen Schreck mit dem Angelhaken nicht vergessen zu können schienen.

(Zigarrenweisheit.) Der „Süddeutschen Tabakszeitung“ entnimmt die „Neue Badische Landeszeitung“ folgende hübsche Aphorismen: Zigarren sind wie Menschen: so schwer zu behandeln, so leicht zu verletzen. — Die Männer beurteilen Zigarren meist so, wie sie Frauen beurteilen: nach der Außenseite; innen steckt oft der beste Tabak, aber wegen des Deckblattes allein verdammt man sie sehr oft. — Zigarren sind wie die Hausfrauen: sie taugen nicht viel, wenn sie immerfort ausgehen. — Zigarren sind wie politische Reden: wenn man sie an der unechten Stelle in den Mund nimmt, so verbrennt man sich das Maul. — Zigarren sind wie tugendhafte Frauen:

sobald man mit ihnen die Grenzen überschreitet, hat man Unannehmlichkeiten. — Die Zigarre ist wie eine Geliebte: wenn du aufhörst, für sie anziehend zu sein, erlischt ihre Glut sehr bald. — Zigarren werden wie die Menschen in ihrer frühesten Jugend gewidelt; aber die Zigarre kommt aus der Kiste, wenn sie gebraucht wird, während der Mensch dann in die Kiste kommt, wenn er verbraucht ist. Beide aber werden zu Asche.

(Letzte Worte berühmter Aerzte.) Bemerkenswert ist eine vom „British Medical Journal“ zusammengestellte Sammlung von „letzten Worten“ berühmter Aerzte, also solcher Männer, die mit dem Tode sozusagen auf du und du standen. Haller starb mit den Worten: „Die Arterie schlägt. . . die Arterie schlägt noch. . . die Arterie schlägt nicht mehr.“ — Nothnagel verzeichnete in seinen letzten Augenblicken die Symptome seiner Krankheit: „Geschrieben in der Nacht zum 6. Juli nach einem sehr heftigen Anfall von angina pectoris. . . ich werde an Arterieverkalkung sterben.“ — Cooper, Bright und Brodie starben mit Segenswünschen auf den Lippen. — Darwin sah dem Tode kühn ins Auge und sagte im Sterben: „Ich habe wirklich keine Furcht vor dem Tode.“ — Der Anatom Hunter starb heiter lächelnd und sagte: „Wie viel schöne Reizen würde ich noch schreiben, wenn ich nur die Feder halten könnte!“ — Der Chirurg Goldoni zitterte vor dem Tode; als der Arzt, der bei ihm war, ihn fragte, ob er ruhig sei, erwiderte er: „O nein, im Gegenteil!“ — Cuvier erkannte noch im Tode die Verdienste seiner Kollegen an. Als er sah, wie die Finger seiner Hände sich gegen seinen Willen auf der Bettdecke trampfhaft krümmten, sagte er: „Bell hat recht; die Willensnerven sind gelähmt!“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

— In der gestern abends abgehaltenen außerordentlichen Sitzung des Laibacher Gemeinderates wurde die Verhandlung über den Voranschlag des Gemeindefonds für das Jahr 1908 fortgesetzt und zu Ende geführt.

Zu Beginn der Verhandlung erklärte Gemeinderat Profenc, daß er verhindert gewesen sei, zur jüngsten Gemeinderatsitzung zu erscheinen, und stellte den Antrag, daß die bis zum vierten Kapitel gebiehene Verhandlung über das Budget reasumiert und ihm so Gelegenheit geboten werde, seine Bedenken gegen den vorgelegten Voranschlag vorzubringen, worauf Bürgermeister Hribar erklärte, daß es Pflicht eines jeden Gemeinderates sei, eventuelle Bedenken rechtzeitig vorzubringen; im übrigen wolle er den Gemeinderat befragen, ob er geneigt sei, die beantragte Reasumierung der Verhandlung zu gestatten. Bei der Abstimmung jedoch wurde der Antrag des Gemeinderates Profenc abgelehnt.

Sodann wurde die Spezialdebatte über den städtischen Voranschlag pro 1908 fortgesetzt. Als Berichterstatter fungierte Gemeinderat Svetek, welcher zunächst die Debatte über Kapitel IV „Sanitäts- und Wohltätigkeitsangelegenheiten“ einleitete und hierbei auch die Einstellung des erforderlichen Kredits für die vom Gemeinderate Subic angeregte Bestellung eines Schularztes beantragte. Der Antrag wurde ohne Widerrede genehmigt. Gemeinderat Lenče lenkte bei diesem Anlasse die Aufmerksamkeit der Gemeindevertretung auf die unzulängliche Unterstützung der Stadtarmen, welche mit 20 h pro Tag bemessen sei und selbst zur Befriedigung der dringendsten Nahrungsvorgänge nicht ausreiche. Die Armen müßten verhungern, wenn die private Miltätigkeit ihnen nicht hilfreich zur Seite stünde. Der Stadtmagistrat sei daher zu beauftragen, Studien darüber anzustellen, in welcher Weise die Lage der Stadtarmen menschwürdiger gestaltet werden könnte. Redner gab der Erwartung Ausdruck, daß dieser Antrag auf keinen Widerstand stoßen werde. Gemeinderat v. Trnkóczy hält dafür, daß für Tafelchen, mit welchen insbesondere Kaufleute sich von der Hausbettelei loskaufen könnten, ein namhafter Erlös zugunsten der Stadtarmen erzielt werden könnte, während Gemeinderat Belkovich sich zwar dem Antrage Lenče anschloß, jedoch infolge einer solchen Aktion eine neuerliche Belastung der Steuerträger befürchtet. Auch Gemeinderat Profenc trat für den Antrag Lenče ein. Gemeinderat Lenče sprach sich in seinem Schlußworte gegen die Einführung von Befreiungstafelchen gegen Hausbettelei aus und betonte nochmals, daß für die Armen unbedingt etwas geschehen müsse und sollte darob auch eine Erhöhung der Gemeindeumlage notwendig werden (Lebhafte Bravorufe). Bei Erledigung dieses Kapitels wurden auch mehrere Subventionen genehmigt, und zwar: der freiwilligen Feuerwehr für die Mitwirkung in der Rettungsstation 1000 K, dem Elisabeth-Kinderspital 1000 K, Beitrag dem städtischen Armenfond 64.600 K, der Studenten- und Volkstüche 100 K, der Löschnerstiftung 200 K und für die Behandlung strophulöser Kinder in Grado 660 K.

Bei der Verhandlung über das Kapitel V „Schulwesen, Wissenschaft und Kunst“ besprach Gemeinderat Dr. Triller die Verhältnisse an der hiesigen Realschule und bezeichnete diese Anstalt als den Herd deutfnationaler

Agitation. Er beantragte eine Resolution, wornach der Abgeordnete für die Stadt Laibach beauftragt wird, an zuständiger Stelle dahin zu wirken, daß an der hiesigen Realschule gerechte sprachliche Verhältnisse eingeführt werden. Die Resolution wurde ohne Debatte angenommen. Gemeinderat Subic lenkte die Aufmerksamkeit der Stadtrepräsentanz auf die Notwendigkeit der Ausgestaltung des gewerblichen Unterrichtswesens für die weibliche Jugend, während Gemeinderat Dimnik auf die Notwendigkeit der Errichtung von Bürger Schulen in Laibach hinwies, die jedoch nicht irgend einer Volksschule angegliedert werden, sondern unter selbständiger Leitung stehen sollten. Es wurden sodann Erhaltungsbeiträge bewilligt: für die städtischen Volksschulen 46.824 K, für sonstige Lehranstalten 59.465 K. An Subventionen wurden bewilligt: der „Glasbena Matka“ 3000 K, dem dramatischen Verein 12.000 K, dem Vereine „Narodna zola“ 400 K, der Philharmonischen Gesellschaft 400 K, dem Christ- und Methodvereine 1500 K, dem Studenten-Unterstützungsverein „Nabogoj“ 700 K und dem slovenischen Alpenverein 600 K.

Die Kapitel VI, „Militärbequartierung“, und VII, „Verschiedenes“, wurden ohne Debatte genehmigt, desgleichen das außerordentliche Erfordernis für die Amortisierung und Verzinsung verschiedener städtischer Anlehen im Gesamtbetrage von 171.121 K. Für verschiedene außerordentliche Auslagen wurden bewilligt, und zwar: zu Stadtverschönerungszwecken 3000 K, für den eventuellen Kirchenbau auf dem Laibacher Moorgrunde 1000 K (letzte Rate), für die Errichtung einer Universität in Laibach 10.000 K (letzte Rate), dem dramatischen Verein als außerordentliche Unterstützung 14.000 K, der Vereinskapelle 2400 K, für die Erbauung eines Lehrerheims 500 K, für die Errichtung eines Kanales in der Ravnitargasse 9000 K, zur Förderung des Fremdenverkehrs 4000 K, für die projektierte Kunstgalerie 2000 K, für die Erhaltung der öffentlichen Volksbibliothek 3000 K, dem Feuerwehr- und Rettungsverein 1500 K, für die Errichtung eines Anstandsorfes im Parke bei St. Peter 1300 K, für die Errichtung einer Brücke über den Laibachfluß an der Brühl 10.000 K und dem Elisabeth-Kinderspital als außerordentliche Subvention 500 K. Ueber Antrag des Gemeinderates Turf wurde endlich beschlossen, auch den Bau eines Strassenkanals in der Zentogasse schon heuer in Angriff zu nehmen und den erforderlichen Kredit in das nächstjährige Budget einzustellen.

Hiermit war die Spezialdebatte über den Voranschlag pro 1908 beendet und Referent Svetek stellte folgende Schlußanträge: 1.) Der Voranschlag des Gemeindefonds für das Jahr 1908 mit einem ordentlichen Erfordernis per 798.200 K und einem außerordentlichen Erfordernis per 249.396 K, daher mit einem Gesamterfordernis per 1.047.596 K und einer ordentlichen Bedeckung per 740.810 Kronen wird genehmigt. 2.) Zur Bedeckung des präliminierten Abganges per 306.786 K ist von allen in Laibach vorgeschriebenen Staatssteuern, ausgenommen die Personaleinkommensteuer, eine 25 % Umlage einzubehalten und diese Einnahme mit dem runden Betrage von 310.000 K in den Voranschlag einzustellen. 3.) Dem Bürgermeister wird für sämtliche Posten des ordentlichen Erfordernisses das Virement bewilligt. Bei der Abstimmung wurde sodann der Voranschlag auch in dritter Lesung genehmigt.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde hierauf der Bericht über die Tätigkeit des freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines für das vierte Quartal 1907 genehmigend zur Kenntnis genommen und über Antrag des Gemeinderates Dimnik zum Zwecke der Anschaffung von Kasten zur Aufbewahrung der Lehrmittel der I. städtischen Anabensvolksschule ein Kredit von 300 K bewilligt.

Gemeinderat Malih berichtete schließlich über die angeregte Errichtung eines dritten Gewächshauses in der städtischen Gärtnerei in Livoli mit dem präliminierten Kostenvoranschlage von rund 22.000 K und stellte den Antrag, von der Ausführung des Projektes im laufenden Jahre aus budgetären Gründen abzusehen, die notwendige Errichtung des Gewächshauses jedoch im Voranschlage für das kommende Jahr sicherzustellen. Der Antrag wurde ohne Debatte genehmigt.

Die restlichen Beratungsgegenstände wurden von der Tagesordnung abgesetzt und sollen in der nächsten Plenarsitzung der Erledigung zugeführt werden. Sodann wurde die öffentliche Sitzung um 7 Uhr abends geschlossen.

(Eisenbahnangelegenheiten.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat über Ermächtigung des k. k. Eisenbahnministeriums der k. k. priv. Südbahngesellschaft in Wien den Baukonsens zur Herstellung einer Weichenicherungsanlage in der Station Franzdorf der Linie Wien — Triest erteilt.

(Personalnachricht.) Kavalleriebrigadier Generalmajor Freiherr von Bever ist gestern in Begleitung des Obersten Grafen Huhn aus Wien hier angekommen und im Hotel „Union“ abgestiegen.

** (Sterbefall.) Am 13. d. M. verschied nach kurzem, schwerem Leiden der k. k. Landesveterinär-Referent i. R. Herr Johann Josef Wagner im 67. Lebensjahre.

Der Verbliebene wurde nach Absolvierung des k. k. Tierarznei-Institutes und des höheren tierärztlichen Lehrcurses in Wien im Jahre 1862 zum Militär-Untertierarzte ernannt, als welcher er sich im Jahre 1866 freiwillig durch Einteilung bei der Feldfuhrwesen-Inspektion Nr. 7 und Nr. 8 des 3. Armeekorps auf dem nördlichen und südlichen Kriegsschauplatz verwenden ließ. Nach Ableistung seiner aktiven Militärdienstpflicht trat er als Bezirks-tierarzt in den Dienst des steiermärkischen Landesauschusses und wurde im Jahre 1884 zum Landestierarzte für Krain ernannt. Im Jahre 1901 erfolgte seine Einreihung als Fachreferent für Angelegenheiten der Landes-Veterinärverwaltung bei der hiesigen Landesstelle mit dem Titel Landes-Veterinärreferent. Mit 1. September 1905 erbat der Dahingegangene seine Versetzung in den dauernden Ruhestand und es wurde seiner langjährigen, stets ungemein eifrigen, hingebungs-vollen und sehr ersprießlichen Dienstleistung die Allerhöchste Anerkennung durch die Allergnädigste Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josef-Ordens zuteil. Der Verbliebene erfreute sich in allen Kreisen der Bevölkerung ob seines biederen, makellosen Charakters, seines konzilian-ten Wesens und seiner gewinnenden persönlichen Liebenswürdig-keit allgemeiner Hochachtung und Wertschätzung. Namentlich verkörpert die deutschen Vereine in Laibach an ihm ein anhängliches, opferbereites Mitglied. Das Leichenbegängnis des Verewigten findet heute nachmittags um halb 3 Uhr vom Trauerhause Maria-Theresia-Straße Nr. 12 aus statt.

(Vortrag.) Ueber „die Kunst, glücklich zu werden“ sprach gestern Herr Dr. Hegemann vor einem ziemlich zahlreichen Publikum. Der Redner wies auf die ungeheure Bedeutung der richtig und ausdauernd angewandten Autosuggestion hin. Um mit den Worten eines Amerikaners, des Schriftstellers Richard Jefferies, zu sprechen, der sich trotz der allerttraurigsten Existenzbedin-gungen die Freude am Dasein nicht rauben ließ: „Alle Dinge sind freudig und schön für diejenigen, welche ihr Leben voll empfinden, und trotzdem fühlen nur die Aus-erwählten der Natur das göttliche Entzücken. Sein! Leben! Eine aufrichtige Freude haben an jedem Atemzug, an jedem Pulsschlag, an jeder Bewegung unseres Körpers und unse-erer Sinne.“ Die Voraussetzung dieser Autosuggestion ist eine Weltanschauung, welche den Vorrang des Geistigen vor dem Materiellen und damit den ungeheuren Einfluß der Seele auf den Körper anerkennt. Erfolgreich zur An-wendung kommt die Methode nur durch ein Training von der größten Ausdauer, das folgerichtig alle schädlichen Wir- kungen ausschaltet und starke, aufbauende seelische Ströme durch Selbsteingebungen behärdend und ermutigender Wahrheiten der Seele zuleitet. — An den Vortrag schlossen sich einige von Herrn Kapellmeister Güntler vorgenom-mene Experimente in Gedankenübertragung an.

(Südmärk.) Die hiesige Männer-Ortsgruppe dieses Vereines hielt, wie uns berichtet wird, Samstag abends ihre Jahreshauptversammlung. Nachdem der Vor-sitzende, Herr Obmann Prof. Binder, die wichtigsten Wendepunkte in der Jahresgeschichte des Vereines und der Ortsgruppe hervorgehoben, erstattete Schriftführer Herr P. Ebner den Tätigkeitsbericht des Vorstandes, der Zahlmeister Herr Jos. Cerne den Geschäftsbericht, aus dem hervorgeht, daß die Ortsgruppe 388 Mitglieder zählt, über 1000 K aufgebracht habe und daß die beiden vom Vorstande verwalteten Wohltätigkeitsfonds, u. zw. der Bür-berhort an 43 Partien Aushilfen und der Jugendhort die Unterstützung von 57 Schülern (Volks-, gewerbl., Fach- und Mittelschüler und Lehramtszöglinge) ermöglicht haben. Die mit der Verwaltung dieser Fonds verbundene Arbeitslast, welche Herr Cerne nun schon seit Jahren mit treuer Hin-gabe in der uneigennützigsten Weise und mit Geschick bewältigt, fand bei den Versammelten ehrenvolle Würdi-gung. — Nach dem Berichte über den Kalenderaus-schub, der neu gebildet werden muß, erfolgte die Borna-hme einer notwendigen Aenderung an den Satzungen der Ortsgruppe und endlich die Neuwahl des Vorstandes, der in seiner Gesamtheit wiedergewählt und in den statt des abgetretenen Schriftführers, der die Wiederwahl abgelehnt hatte, Herr Dr. A. D. Puschnig neu gewählt wurde. Mit dem Danke an alle Förderer und Freunde des Vereines und alle Wohltäter schloß der Vorsitzende die Versammlung.

(Kleinere Rindviehversicherungs-vereine auf Gegenseitigkeit) sollen nach Mög-lichkeit in allen Teilen des Landes gegründet werden. Die diesbezügliche Aktion wurde von der k. k. Landwirtschafts-gesellschaft für Krain bereits in Angriff genommen und die Gründung einiger solcher Vereine ist schon im Zuge. Die genannte Gesellschaft gibt über Wunsch den Inter-essenten alle nötigen Aufklärungen und hat schon die Druck-legung der vom k. k. Ministerium des Innern verfaßten Musterstatuten in slovenischer Sprache, sowie die der son-figen nötigen Drucksorten besorgt. Die gegründeten Vieh-versicherungsvereine sollen zu einem Rindvieh-Rückversiche-rungsvereine zusammengeschlossen werden, für den die Haftung die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain mit ihrem Vermögen übernahm und dessen Statuten das k. k. Ministerium des Innern einer vorläufigen Approbation unterwarf.

— (Die Hufbeschlagschule der k. k. Land-wirtschaftsgesellschaft für Krain in Lai-bach) wird seit Beginn dieses Jahres in jeder Hinsicht reorganisiert. Mit der Leitung dieser Schule wurde der diplomierte Tierarzt Adolf Ribnikar betraut, der mit 1. d. M. in die Dienste der Gesellschaft trat und in der Gesellschaftskanzlei das Referat über das Veterinärwesen und Tierzucht übernahm. Gleichzeitig wird an der genann-ten Hufbeschlagschule das Tierhospital reaktiviert wer-den, wo schon jetzt kranke Haustiere (Pferde, Rinder, Schweine, Hunde usw.) zu Zwecken der fachlichen Behand-lung Aufnahme finden.

— (Die Schutzimpfung gegen die Rot-laufseuche bei Schweinen,) die jährlich den Landwirten des Landes Krain einen ungemein großen Schaden verursacht, beschloß die k. k. Landwirtschafts-gesellschaft für Krain zu organisieren und schon im näch-sten Frühjahr in Angriff zu nehmen. Die Gesellschaft traf bereits die vorbereitenden Schritte und es ist mit deren weiteren Durchführung der gesellschaftliche Tierarzt betraut.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der Bezirks-schulrat in Gurkfeld hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Amalia Donata die ab-solvierte Lehramtskandidatin Fräulein Lubmilla Dbla-ssek zur Supplentin an der Volksschule in Nassensuß be-stellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Loitsch hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Amalia Kottussek die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Lubmilla Zuvan zur Supplentin an der Volksschule in Oberloitsch bestellt.

* (Was in Laibach gefunden und ver-lorene wird.) Im verflossenen Jahre wurden bei dem städtischen Polizeidepartement 259 Funde abgegeben, und zwar: Bargeld im Betrage von 2859 K 19 h, 66 ver-schiedene Geldtäschchen und Geldbeutel mit dem hübschen Sümmchen von 1102 K 53 h, ferner 20 goldene und silberne Uhrketten, 34 goldene Herren- und Damentasch-uhren, 19 goldene Herren- und Damenringe, 11 Regen- und Sonnenschirme, 27 Damenarmketten, 8 Zwiider und Vornons, 4 Postspartasse- und 3 Spartassebücher, 3 gol-dene Anhängsel, 2 Damengürtel, 2 silberne Zigarettenboxen, 2 eiserne Wagenketten, 4 goldene Damenbrotschen, 2 Pferde-decken, 3 goldene Ohrringe, 3 Paar Damen- und Herren-schuhe, 3 Pakete mit Stoff, ferner eine Boa, ein Muff, ein Fächer, ein Fahrrad, eine Messingpipe, eine Kinder-decke, eine neue Herrenhose, ein Umhängtuch, ein Gebet-buch, eine Mütze, eine Pompabourtasche, ein silberner Stock, ein Paket Kleider, ein Damenumhängtuch, eine Schachtel mit Zigaretten, eine größere Anzahl verschiedener Schlüssel, ein in Gold eingefasster Zahn und endlich ein Ehering. Verlustanzeigen wurden 633 erstattet (um 64 mehr als im Vorjahre). Verloren wurden: 59 goldene und silberne Taschenuhren, 54 goldene und silberne Ketten, 19 goldene Anhängsel, 21 goldene Ringe, 7 Ohrringe, 9 goldene Zwiider, 11 goldene Armbänder, 2 Brillanten, 10 Brotschen, eine Zigarettenboxe, eine Schachtel mit verschiedenen An-hängseln, 12 Regen- und Sonnenschirme, 2 Korallenbänder, 25 Leintücher, 2 Faß Sauertraut, Stempel und Brief-marken, seidene Kopftücher, Damengürtel, Strümpfe, Seidenröde, Unterröde, 2 Regenmäntel, 3 Damenmuffe, 2 Pakete mit Handschuhen, Damenblusen und Westen, 2 neue Herrenhosen, 9 Brillen, 1 Damenhutfeder, Pelztragen, 1 Pompabourtasche, 1 Ueberzieher, 2 Pelerinen, 1 Havelock, 1 Opernglas, 4 Pferdedecken, 1 Paar Kinderschuhe, meh-rere Lose, Spartasse- und Postspartassebücher, 7 Herren-trawatten, mehrere Stücke Damenborten, Spitzen, ferner 202 Portemonnaies mit einem Gesamtbetrag von 3402 K 32 h, 3087 K Bargeld in 92 Fällen. Der Wert der ver-lorenen Gegenstände betrug 9725 K 65 h. Der Gesamt-wert der Verlustgegenstände ist 16.214 K 97 h. Verlust-anzeiger waren 398 Frauenspersonen und 235 Männer.

— (Der Zabavniklub — Citalnica-verein — in Radmannsdorf) hielt am 11. d. in den Restaurationslokalitäten des Herrn Kunstelj seine diesjährige Hauptversammlung ab, die gut besucht war. Aus den Berichten der Vereinsfunktionäre ist zu entneh-men, daß der Verein im Vorjahre 47 Mitglieder zählte. Im abgelaufenen Jahre wurden mehrere öffentliche Vor-träge abgehalten; auch veranstaltete der Verein am 19. Jän-ner eine große Tanzunterhaltung, bei der die Musikpelle des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 17 aus Klagenfurt mitwirkte. Den Vereinsmitgliedern standen 17 Zeitschriften, darunter 7 Tagblätter zur Verfügung. Die Einnahmen im verflossenen Jahre belaufen sich auf 762 K, während die Ausgaben 689 K ausmachten. Bei der Wahl des Ver-einsauschusses wurde Herr Bürgermeister Dr. Janko Wilfan neuerdings zum Obmanne und die Herren Otto Homann, Franz Jaklić, Franz Sajobec, Alexander Schaffer, Johann Segal und Valentin Zuz zu Ausschussmitgliedern gewählt. Es wurde be-schlossen, womöglich am 1. Februar eine Tanzunterhaltung mit Militärmusik zu veranstalten sowie die Abhaltung öffentlicher Vorträge zu erneuern.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) konzertiert heute abend im Hotel „Südbahnhof“ (A. Seidl). Anfang um 8 Uhr abends; Eintritt frei.

— (Mord?) Am 12. d. M. nachmittags bemerkte eine Hirtin in Biset beim Peričnik-Wasserfalle, als sie ihre Ziegen füttern ging, die etwa zehn Minuten ent-fernte Hirtenhütte des Matthäus Rabić aus Mojstrana in Flammen stehen. Sie rief einen Hirten herbei, worauf beide zur Unglücksstätte gingen. Die Hütte war schon teil-weise eingestürzt. Einige Meter entfernt fanden sie eine Taschenuhr und verschiedene Effekten des Rabić vor, wäh-rend dieser nicht zu sehen war. Schließlich wurde er rechts von der Haustür unter der Dachtraufe, auf dem Rücken liegend, mit nach auswärts gefehrten Beinen tot aufgefunden. An der Leiche waren die Kleider bis auf die Fußsoden beinahe verbrannt. Der Leichnam selbst wies nur einige Brandwunden am Unterkörper auf, während der Kopf stark verbrannt war. Ueber die Leiche lag eine Schaufel, rechts vom Kopfe eine Schüssel und ein Topf. Es hatte den Anschein, als hätte Rabić Effekten retten wollen, und als ob er beim Verlassen der Hütte von einem Unwohl-sein befallen worden wäre. Doch wird allgemein vermutet, daß er eines gewaltsamen Todes gestorben sei, und daß jemand, der ihm feindlich gesinnt war, nach der Tat die Hütte angezündet habe, um den Verdacht von sich zu lenken. —

* (Auf der Kodelbahn) hat ein unbekannter Herr während des Kodelns einem Schuhmacherlehrling eine Pelerine zur Aufbewahrung übergeben. Lehrling deponierte sie bei der städtischen Polizei.

* (Verloren) wurde: ein grünes Geldtäschchen mit 20 K, ein goldenes Kettenarmband im Werte von 160 K, ein brauner Damenmuff und ein silbernes Arm-band.

* (Gefunden) wurde: ein Paket Stoff, ein Geld-täschchen mit einem kleineren und ein Geldtäschchen mit einem größeren Geldbetrage.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Gestern fand vor ausverkauftem Hause die erste Reprise der Operette „Mam'zelle Nitouche“ statt und erhielt reichen Beifall.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute gelangt Ludwig Fuldas neuestes Lustspiel „Der Dummkopf“ zur Erstaufführung. Die Aufführung dieses Werkes am k. k. Wiener Hofburgtheater gestattete sich zu einem entschiedenen Erfolge, der im letzten Akt seinen Höhepunkt erreichte und bei offener Szene stürmischen Beifall fand. Die Laibacher deutsche Bühne ist eine der ersten Provinzbühnen Oesterreichs, die nach dem Burg-theater dieses Werk zur Aufführung bringt.

— (Heimische Kunst.) Herr Stanko Mago-lic hat im Schaufenster der Firma D. Hribar in der Schellenburggasse ein neues Gemälde ausgestellt. Es ist dies die Jubiläumsbrücke in Laibach, vom Peterbdamm aus gesehen und in pointillistischer Technik ausgeführt, mit sehr wirksamer Stimmung in den Farben. Das Bild wird mit Interesse besichtigt und findet allseitige Anerkennung. Herr Magollic bekundet darin hervorragendes Talent als Künstler von eigenartiger Auffassung, und so wäre es denn sehr zu wünschen, daß das Gemälde einen Käufer fände. Viel-leicht ließe es sich für die geplante städtische Kunstgalerie erwerben.

Geschäftszeitung.

— (Offertilization.) Das k. k. Handels-ministerium teilt der hiesigen Handels- und Gewerbetammer mit, daß die für den 28. Dezember v. J. ausgeschriebene Offertilization des serbischen Finanzministeriums für die Lieferung von Kanzeleibedarfsartikeln pro 1908 mangels an Offerten neuerlich für den 21. d. M. ausgeschrieben wurde.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Budapest, 14. Jänner. Einige Blätter brachten gestern Mitteilungen über die Details des allgemeinen Wahlrechts. Wie das Ungarische Telegraphen-Korrespondenz-bureau berichtet, sind diese vollkommen willkürliche Kombi-nationen.

Sofia, 14. Jänner. Infolge des Unwohlseins des Fürsten unterblieb heute der Neujahrsempfang. Der Dohm des diplomatischen Korps ließ dem Fürsten durch den Chef des fürstlichen Kabinetts die Glückwünsche der in Sofia beglaubigten diplomatischen Vertreter unterbreiten. Die diplomatischen Vertreter übermittelten dem Minister des Außern die Glückwünsche ihrer Regierungen. Der Fürst verlieh dem Minister des Außern Stančev das Abzeichen in Brillanten für zwanzigjährige Dienstleistung.

Kopenhagen, 14. Jänner. Der dänische Drama-tiker und Lyriker Holger Drachmann ist heute vormittag gestorben.

Paris, 14. Jänner. Die Kammer wählte unter Beifall Brisson ohne Gegenkandidaten mit 329 von 375 Stimmen zum Präsidenten wieder. Desgleichen wurden die bisherigen Vizepräsidenten wiedergewählt.

Konstantinopel, 13. Jänner. Heute ist ein fünfter Cholera-kranker gestorben. Zufolge Beschlusses des Sanitätsrates werden die von Konstantinopel abreisenden Personen in den Bahnhöfen ärztlich untersucht.

Berlin, 14. Jänner. (Amtliche Meldung.) Aus New York wird gemeldet: Alle Leitungen in und bei Chicago sind infolge von Hagelwetter unterbrochen.

Boyerstown (Pennsylvanien), 14. Jänner. Bei einem Brande des hiesigen Opernhauses fanden über 50 Personen, meist Frauen und Kinder, den Tod.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Aussicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -8.7°, Normale -2.6°.

Wettervorausage für den 15. Jänner für Steiermark und Kärnten: Meist heiter, stellenweise Bodennebel, schwache Winde, sehr kalt, gleichmäßig anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Spar-Casse 1897).

(Ort: Gebäude der k. l. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bodennurube unverändert wie an den Vortagen «mäßig stark».

Pandestheater in Laibach.

62. Vorstellung. Serader Tag.

Heute Mittwoch den 15. Jänner 1908

Der Dieb.

Lustspiel von Bernstein.

Anfang halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Witwen- und Waisen-Pensionsfonds des Vereines der Ärzte in Krain.

Einladung

zur

ordentl. Generalversammlung

welche am 30. Jänner 1908 um 7 Uhr abends in der Kanzlei des Hotels „Union“, Franziskanergasse Nr. 2, stattfinden wird.

Tagesordnung:

- 1.) Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. 2.) Bericht des Verwaltungsausschusses: a) des Obmannes, b) des Schriftführers, c) des Vermögensverwalters. 3.) Bericht der Revisoren. 4.) Wahl eines Verwaltungsausschußmitgliedes. 5.) Wahl zweier Revisoren. 6.) Allfälliges.

Laibach am 15. Jänner 1908.

Dr. V. Gorič, dz. Präses.

Dr. I. Zajec, dz. Schriftführer.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Stadtaufgabe) liegt ein ... Was bietet für den Jahresbeitrag von nur K ... seinen Mitgliedern der Kosmos? bei, worauf wir um ... P. T. Leser aufmerksam machen. (200)

Deutscher u. Österreichischer Alpenverein Sektion Krain.

Einladung

zu dem morgen Donnerstag Punkt 8 1/2 Uhr abends in der Glashalle des Kasino stattfindenden

Vortrag

des Herrn Professors Dr. Otto Jauker über die österr. Kalkalpen

mit Vorführung 60 großer Schattenbilder.

Gäste sind willkommen!

Eintrittspreis für Mitglieder 60 h, für Nichtmitglieder 1 K.

Der Ausschuss.

Es wird höflichst ersucht, vor Beendigung des Vortrages nicht zu rauchen.

Hotel Südbahnhof (Seidl).

Heute Mittwoch den 15. d. M.:

Grosses Konzert

ausgeführt von der Laibacher Vereinskappelle.

Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt frei.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-Strasse Nr. 9.

Aktienkapital K 120,000.000.-

Kontokorrente. - Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. - Safe-Deposits. - Verwaltung von Depots. - Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach.

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63,000.000.-

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 14. Jänner 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld d. i. Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, and Banks.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung. (34)

J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.